

# Nekrologe

## Arthur Grumbach

25. Juni 1895 bis 22. November 1975

Vor fünf Monaten, am 25. Juni durften Freunde, Verwandte und Bekannte ARTHUR GRUMBACH Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag überbringen. Sein Körper war durch die Gebrechen des Alters gezeichnet, sein Geist hingegen sehr rege. Erstaunlich gut war er über die Ereignisse der Gegenwart orientiert und zeigte – wie immer – ein lebhaftes Interesse für die Politik. Nach einem erträglichen Sommer und Herbst begannen mit Einbruch des Winters seine Kräfte zu schwinden, und nach kurzem Spitalaufenthalt ereilte ihn nicht unerwartet der Tod.

ARTHUR GRUMBACH wurde 1895 als Bürger von La Côte-aux-Fées in Zürich geboren, wo er auch die Schulen besuchte und im Herbst 1914 am kantonalen Gymnasium die Maturitätsprüfung bestand. Zuerst studierte er in Zürich, dann in Bern und Lausanne Medizin und legte 1920 in Zürich das eidgenössische Staatsexamen ab. Er doktorierte bei FELIX in Zürich und HOLZKNECHT in Wien mit seiner Arbeit über: «Das Handskelett im Licht der Röntgenstrahlen.»

Seine Weiterbildung war zielgerichtet. Schon während seiner dreijährigen Ausbildungszeit in Pathologie bei ASKENASY in Genf veröffentlichte ARTHUR GRUMBACH die ersten Schriften über serologische und bakteriologische Fragestellungen. Ab 1925 konnte er sich seinem selbstgewählten Fach als Oberassistent am Hygiene-Institut der Universität Zürich widmen, das damals unter der Leitung von Prof. SILBERSCHMIDT stand. Bereits im Sommersemester 1928 wurde ARTHUR GRUMBACH Privatdozent, neun Jahre später – nachdem Prof. MOOSER die Nachfolge von SILBERSCHMIDT angetreten hatte – Titularprofessor und im Jahre 1950 Extraordinarius.

Die Geschicke des Zürcher Hygiene-Institutes wurden durch ARTHUR GRUMBACH wesentlich geprägt. Seine Belesenheit, sein Organisationstalent und seine wissenschaftliche Begabung trugen zum Ruf und zur Anerkennung des Institutes bei. Auf verschiedenen Gebieten leistete GRUMBACH Pionierarbeit. In diesem Zusammenhang sei lediglich die Forschung über Streptokokken, Pneumokokken und Tuberkelbakterien genannt. Die Verhütung von Infektionskrankheiten durch Schutzimpfungen war ihm ein weiteres Anliegen, über das einige Publikationen beredtes Zeugnis ablegen.

Es wäre verfehlt, die Schaffenskraft GRUMBACHS nur durch die Zahl seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Ausdruck zu bringen. 270 Titel liegen chronologisch geordnet in seiner Sammlung. Einige besondere Leistungen verdienen hervorgehoben zu werden:

Mit VON ALBERTINI zusammen hat A. GRUMBACH im Jahre 1938 die Zeitschrift *Pathologia et Microbiologia* ins Leben gerufen und einige Jahre später als Sanitätsoffizier zur Gründung der Schweizerischen mikrobiologischen Gesellschaft Anlass gegeben. Innerhalb von zehn Jahren zählte diese neue Gesellschaft bereits 172 Einzel- und 25 Kollektivmitglieder. Wegen seiner Verdienste um die mikrobiologische Gesellschaft wurde A. GRUMBACH anlässlich der 25. Tagung zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Als Krönung der wissenschaftlichen Tätigkeit ist das zusammen mit KIKUTH herausgegebene Lehrbuch: «Die Infektionskrankheiten des Menschen und ihre Erreger» zu betrachten. 1969 erschien die zweite, von GRUMBACH mit Sorgfalt gründlichst überarbeitete und erweiterte Auflage, zu der auch ich einen kleinen Beitrag leisten durfte. Durch dieses Buch entstand übrigens eine enge Freundschaft mit dem Verlag Thieme, besonders mit Herrn GÜNTHER HAUFF.

ARTHUR GRUMBACH war sich des Vergänglichen bewusst. Wiederholt hat er sich geäußert, dass er mit der Herausgabe der zweiten Auflage des Lehrbuches seine wissenschaftliche Tätigkeit als abgeschlossen betrachte. Er, der selbst sechs beachtliche Kapitel zum Lehrbuch beigeuert hatte, legte ganz besonderen Wert auf das einleitende Kapitel, dessen Titel ihm verheissungsvoll erschien: «Werden, Sein und Vergehen der Infektionskrankheiten» – «Werden, Sein und Vergehen.»

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, wie dankbar ARTHUR GRUMBACH für die Hilfe und die Betreuung war, die man ihm in den letzten Jahren angedeihen liess – und derer er, nach dem Tode seiner Frau DAGMAR im Jahre 1973, besonders bedurfte.

ARTHUR GRUMBACH ist nicht mehr. Eine grosse Schar von Verwandten, Freunden, ehemaligen Mitarbeitern und Schülern trauern um seinen Tod und werden ihn ehrenvoll in Erinnerung behalten.

MEINRAD SCHÄR

### Robert A. Naef

22. Juli 1907 bis 13. März 1975

Am 13. März 1975 starb nach kurzer Krankheit völlig unerwartet ROBERT A. NAEF, ein Liebhaber astronom, der nicht nur für alle Sternfreunde in der Schweiz ein Begriff war, sondern der auch weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt geworden ist. Das ist für einen Amateur ungewöhnlich, und es ist in der Hauptsache seinem jährlich erscheinenden «Sternenhimmel» zu verdanken, einem inhaltsreichen Büchlein, in dem man alles finden kann, was am Himmel vor sich geht. In der Vierteljahrsschrift unserer Gesellschaft ist es so manches Mal rezensiert und empfohlen worden.

Völlig nebenberuflich war NAEF seit 1926 als Demonstrator an der Urania-Sternwarte in Zürich tätig. In dieser Funktion musste er stets gut darüber Bescheid wissen, was am Himmel zu zeigen sich lohnte. Es gibt grosse, umfangreiche astronomische Jahrbücher; sie enthalten eine Fülle von Zahlen und aus ihnen kann man im Prinzip all dies entnehmen. Für den praktischen Gebrauch müssen aber diese Zahlen geeignet kombiniert und in eine verständliche Sprache übersetzt werden. Der Beobachter will wissen, wann und wo ein Planet am Himmel zu sehen ist und wie er sich unter den Fixsternen bewegt, wann und in welchem Abstand der Mond an ihm vorbeizieht, wann vielleicht zwei Planeten nahe aneinandervorbeigehen, wann der Mond einen Stern oder gar einen Planeten bedeckt, wann sich eine Finsternis ereignet und wie ihr Verlauf am Beobachtungsort ist, um nur ein paar wenige Beispiele zu nennen. Es gab schon immer populäre Himmelskalender, die solche Angaben in anschaulicher Weise lieferten und darstellten. Als aber im Zweiten Weltkrieg die internationalen Verbindungen schwierig zu werden drohten, entschloss sich NAEF, für die Schweiz etwas derartiges selber herauszugeben. So erschien Ende des Jahres 1940 «Der Sternenhimmel 1941». Es war ein dünnes Büchlein, doch Jahr für Jahr wurde es umfangreicher, immer mehr wurde hinzugefügt, damit man wirklich alles darin findet, was man sucht, und noch dazu in übersichtlicher Anordnung und in anschaulicher Darstellung. Wie zweckmässig NAEFS «Sternenhimmel» angelegt ist, zeigt seine weite Verbreitung, nicht nur in der Schweiz, sondern auch in vielen andern Ländern. Schon zu Beginn von 1975 hatte NAEF mit der Vorbereitung des Buches für 1976 begonnen. Wir können froh sein, dass die Fortführung seines «Sternenhimmels» gewährleistet ist. Dr. PAUL WILD von der Universitätssternwarte Bern hat die künftige Bearbeitung und Herausgabe übernommen.

Nur wenige ahnen, wieviel Arbeit, Mühe und Sorgfalt es kostet, ein solches Buch wie den «Sternenhimmel» fertigzustellen, dafür zu sorgen, dass nichts vergessen wird, darauf zu achten, dass alle Angaben exakt richtig sind. Man muss dankbar sein, wenn jemand so etwas gewissenhaft tut, es beharrlich durchführt und noch ständig verbessert. 35 Jahrgänge hat NAEF herausgegeben, eine beachtliche Reihe, auf die man stolz sein kann.

Man könnte noch manches über ROBERT A. NAEF berichten, doch soll das alles nur kurz erwähnt werden, es ist nur die Umrahmung seines eigentlichen Lebenswerkes, jenes jährlichen «Sternenhimmels». Bis zu seinem Tode war er als Demonstrator an der Urania-Sternwarte in Zürich tätig, und es gibt viele, die er dadurch für die Sterne, für die Astronomie begeistert hat. Eine aktive Rolle spielte er immer in der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft (SAG), die er 1938 mitgegründet hat. Die ganze Zeit seit ihrem Bestehen war er in ihrem Vorstand und sehr viele Jahre war er an der Redaktion der Zeitschrift *Orion* dieser Gesellschaft massgeblich beteiligt, die er auch nachher noch mit zahlreichen Beiträgen bereicherte. NAEF war Mitglied von mehreren wissenschaftlichen Gesellschaften, wie der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, der deutschen Astronomischen Gesellschaft, der International Union of Amateur Astronomers. Häufig nahm er an Tagungen und Kongressen teil, konnte dadurch so manchen Bericht für den *Orion* liefern, so manche wichtige Verbindung anknüpfen. So hatte er tatsächlich einen weltweiten Bekanntenkreis und eine dementsprechende recht umfangreiche Korrespondenz. Es gibt viele, die ihn vermissen, und es ist etwas sehr Schönes, wenn man das sagen kann.

HELMUT MÜLLER